

Christa Wichterich

Integration ohne Gerechtigkeit

Frauen im Globalisierungsboom und der Globalisierungskrise

Die Krise von 2008/9 beendet eine Globalisierungsphase, in der Frauen weltweit in die Erwerbsmärkte, in die Politik und in andere öffentliche Räume vorgestoßen sind. Sie gelten als die Jobgewinnerinnen der Globalisierung und transnationaler Migration, sie profitieren von der Enttraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse und genießen Lebenschancen und Zugänge zu Bildung, politischer Partizipation und Institutionen, von denen ihre Großmütter nicht zu träumen wagten. Zudem gelang es in den 1990er Jahren einer erfolgreichen transnationalen Frauenbewegung, Frauenrechte als politikleitende Normen bei den Vereinten Nationen zu verankern.

Doch die gelungene Integration und Partizipation an gesellschaftlichen Bereichen, aus denen Frauen lange ausgeschlossen waren, erweisen sich als höchst paradoxe Prozesse. Sie bedeuten weder Geschlechtergleichheit noch eine Ende von Diskriminierung und Gewalt und erst recht keine entscheidende Umverteilung von Macht, Ressourcen und Rechten.

Frauen aus den Ländern des globalen Südens beschrieben in der Vergangenheit ihre Erfahrung mit „Entwicklung“ häufig mit einer Metapher: ein Zug rollt in der Ferne am Horizont vorbei; wenn die Frauen ihr Dorf verlassen und sich dem Zug nähern, rast er davon. Immer häufiger aber werden Päckchen aus dem Zug geworfen und die Frauen sammeln sie auf: in manchen sind Mikro-Kredite, in anderen kleine Kaninchen, die von den Frauen als „einkommenschaffende Maßnahme“ aufgezogen werden sollen, in anderen Stick- und Stricknadeln oder gar ein Nähmaschine. Während die Frauen die Päckchen auspacken, verschwinden in dem Zug immer mehr lokale Ressourcen, von denen die Frauen bisher lebten, z.B. Biodiversität, Wald, Fisch, Heilkräuter. Mit wachsendem Tempo aber hinterlässt der Zug auch zunehmend Zerstörung entlang seiner Route, sodass die Frauen viel Aufräumarbeit zu leisten haben. Trotzdem laufen sie dem Zug immer wieder hinterher und versuchen aufzuspringen, denn er soll Wohlstand, Konsum und das gute Leben an Bord haben.

Aus dem Zug der Entwicklung ist der Zug der Globalisierung geworden und die rast nicht einfach vorbei, sondern krepelt weltweit die Ökonomien, die geschlechtsspezifische und die internationale Arbeitsteilung sowie das Verhältnis von Produktion und sozialer Reproduktion um. Marktöffnung und Freihandel integrieren immer mehr Frauen in die globalen Wertschöpfungsketten, in die globalen Versorgungsströme und Angebots- und Informationsautobahnen. Seit Jahren gibt es einen Trend zur Feminisierung der Beschäftigung, was zweierlei bedeutet: zum einen steigt die Erwerbsrate von Frauen, während die von Männern sinkt, zum zweiten verbreiten sich sogenannte „weibliche“ Beschäftigungsformen, flexible, informelle, befristete, niedrigentlohnte Teilzeit-, Saison- und Leiharbeit. Damit kommt Frauen auch außerhalb der Landwirtschaft eine Ernährerinnenrolle für

ihre Familien zu. In Bulgarien zum Beispiel leben ganze Regionen von der Frauenarbeit in Textilfabriken und von Migrantinnen, die in Westeuropa als Sexarbeiterinnen ihr Geld verdienen.

So ist auch die Rede von einer Feminisierung der Migration, was ebenfalls zweierlei beleuchtet: die Hälfte aller Migranten sind Frauen und durch sie wird weltweit die unbezahlte Versorgungsarbeit in den privaten Haushalten von der Kinderbetreuung bis zur Altenpflege neu organisiert und als bezahlte Arbeit in den Markt integriert. Neue globale Sorgketten spannen sich um den Erdball: die Philippina ohne Dokumente putzt in Deutschland Büros und Klos, niedrigentlohnt und in ständiger Angst vor Abschiebung, während zu Hause eine Tante oder Nachbarin die Betreuung ihrer eigenen Kinder für eine paar Euro im Monat übernimmt. Die MigrantInnen aber schickten 2007 250 Milliarden Dollars in Entwicklungsländer – zweieinhalb mal so viel wie die offizielle Entwicklungshilfe - und füllten damit die Staatshaushalte und die privaten Haushaltskassen daheim auf.

Wenn wir beim Bild des Zuges bleiben, dann fahren jetzt immer mehr Frauen im Zug mit, die meisten in prekären und marginalen Positionen, immer davon bedroht, wieder herauszufallen. Einige schaffen aber auch den Aufstieg ins Gewinnerabteil, denn noch nie zuvor gelangten so viele Frauen in mittlere Einkommens- und Prestigepositionen in den Medien und Behörden, im Handel und Finanzmarkt.

Paradoxe Integration

Die Frage ist, wie viel individuelles Empowerment und Emanzipation aus patriarchaler Unterdrückung Frauen durch die Integration in die Geld- und Gütermärkte gewinnen. Wie viel Gleichstellung, Existenzsicherung und selbstbestimmte Lebensplanung bringt ihnen die Feminisierung der Beschäftigung? Die Fortschritte sind ungleich nicht nur zwischen Regionen, sondern auch zwischen Frauen innerhalb einzelner Länder, und sie sind höchst ambivalent.

Die Globalisierung beschleunigt wie eine Drehtür den Zugang von Frauen zu Jobs, und schleudert sie auch wieder heraus. In der brutalen Standortkonkurrenz sind Verlagerung an billigere Produktionsorte und Informalisierung zwei Methoden, die Frauenjobs höchst unsicher machen. Wo Länder mit arbeitsintensiver Exportproduktion in den Weltmarkt einsteigen, sind Frauen als Billigarbeitskräfte ein Wettbewerbsvorteil: in der Bekleidungs-, Elektronik- und Spielzeugindustrie, mit neuen landwirtschaftlichen Exportprodukten wie Gemüse, Obst und Blumen und im Dienstleistungssektor mit Bürotätigkeiten, die auf den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien basieren.

Die unermüdliche Suche nach kostengünstigen Gewinnchancen hat seit den 1970er Jahren zu mehreren Verlagerungswellen von Produktion geführt, zunächst von West- nach Südeuropa und Nordafrika, im nächsten Schritt nach Südostasien, danach war China der Weltmeister der Billigproduktion.

Damals verloren Textilarbeiterinnen von Sri Lanka bis Mexiko ihren Fabrikjob und wechselten in die informelle Ökonomie, sei es dass sie nun in Sweatshops oder Heimarbeit für weniger Lohn Schuhe und Jeans für den Export fertigen oder selbstbeschäftigt im Straßenhandel ein Einkommen suchen. So findet parallel zur Feminisierung der Beschäftigung an einer anderen Ecke des Weltmarkts bereits wieder eine Defeminisierung der Industriearbeit statt. Derzeit wandern Investoren und Auftraggeber wegen steigender Lohn- und anderer Kosten bereits wieder aus China nach Vietnam und Kambodscha ab.

Den Jobgewinnen für Frauen stehen zudem enorme Jobverluste durch dieselben Prozesse der Marktöffnung gegenüber. Die Marktwende in den ex-sozialistischen Ländern ging mit massiven Entlassungen und Arbeitsplatzvernichtung einher. In den Ländern des Südens brechen überbrachte Lebensgrundlagen und versorgungsorientierte Ökonomien zusammen, weil Land zum Spekulationsobjekt wird und Konzerne sich Zugang zu Ressourcen und Biodiversität verschaffen. Mit der Ausbreitung der industrialisierten, monokulturellen Landwirtschaft und dem Import von teils hochsubventionierten Agrarprodukten aus der EU, Japan und den USA schrumpft die Bedeutung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, die in vielen Weltregionen eine Frauendomäne ist. Aufgrund von Umweltschäden verschlingt die Versorgung der Familie mit Wasser und Energie durch Brennholz immer mehr wertvolle Frauenarbeitszeit. Außerdem verdrängen Billigimporte von Gebrauchsartikeln das lokale Handwerk und Kleingewerbe.

Integration, aber keine Gleichheit

Durch die Umstrukturierung der Märkte entstanden in den vergangenen Jahrzehnten große geschlechtsspezifische Segmente auf den Arbeitsmärkten. Regierungen deregulieren Erwerbsmärkte, um sie mit informellen Beschäftigungsformen flexibel an die Interessen von Investoren anzupassen.

An der gesamten Produktions- und Handelskette von chilenischem Obstplantagen bis in kanadische Supermärkte werden die informellen, saisonalen und niedrigentlohnten Tätigkeiten von Frauen ausgeführt, die permanenten, besser bezahlten Jobs mehrheitlich von Männern. Ebenso finden sich überall am unteren Ende der Wertschöpfungskette von Großhändlern und Discountern wie Aldi, Kik, Lidl, Tesco oder Walmart von Bangladesch oder China bis nach Deutschland oder England völlig unterbezahlte und durch Überstunden ausgepowerte Arbeiterinnen und Verkäuferinnen. Auch in modernen Sektoren wie bei den Pink-Collar-Jobs in der Informations- und Kommunikationsbranche hat sich eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hergestellt: Frauen dominieren die geringbezahlte Datenverarbeitung und Call Centre Tätigkeiten, die teils als Heimarbeit oder in kleinen Büros ausgeführt wird, Männer die gutbezahlte Programmentwicklung.

Die Globalisierung nutzt bestehende soziale Ungleichheiten wie die Geschlechterunterschiede, Alter, Migration usw. für Gewinnstrategien. Die strategische Bedeutung von Frauen liegt darin, eine Niedrighaltung oder gar Senkung der Lohnkosten sowie eine Prekarisierung der Beschäftigung möglich zu machen. Wegen ihrer Flexibilität und der andauernden Zuschreibung, lediglich „Zuverdinerinn“ neben einem Ernährermann zu sein, sind Frauen die Prototypen der Zu- und Abrufarbeitskräfte, die Call girls der globalen Märkte, die je nach Auftragslage und Bedarf geheuert und gefeuert werden. Allerdings dehnen sich die Flexibilisierungsmuster zunehmend auch auf Männer aus, dort vor allem in der Form der Leiharbeiterschaft.

Frauen sind in flexibler, temporärer, gelegentlicher und ungeschützter Beschäftigung konzentriert, mit geringem Verdienst, schlechten Arbeitsbedingungen, ohne soziale und rechtliche Sicherheit, und – so fügt die ILO hinzu - sie bleiben dort ohne Aufstiegschancen „kleben“, mit dem Resultat, dass 60 Prozent der *Working Poor* weltweit heute Frauen sind.

Zwei Indikatoren zeigen, wie trotz steigender Frauenbeschäftigung die Geschlechterungleichheit in der Erwerbsarbeit fortbesteht. Zum einen ist die Segregierung der Arbeitsmärkte unverändert: Frauen dominieren in wenigen, und zwar den niedrigentlohnenden Segmenten. Oft findet sogar mit wachsendem Frauenanteil eine Abwertung von Arbeit statt. Zum zweiten hat sich der Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen nur wenig reduziert. Er ist besonders groß bei hochqualifizierter Arbeit, er nimmt mit dem Alter der Beschäftigten zu und er wächst mit der Marktliberalisierung, derzeit zum Beispiel in China. Wo er in lateinamerikanischen Ländern geschrumpft ist, ist dies oft auf sinkende Männerlöhne zurückzuführen. Selbst da, wo junge Frauen in der Bildung nicht nur gleichgezogen, sondern Männern gegenüber sogar Qualifikationsvorsprünge haben, übersetzt sich dies nicht in gleiche Beschäftigungs- und Einkommenschancen.

Globalisierung der Versorgung

Die zunehmende Frauenerwerbstätigkeit hat eine Ungleichheitsstruktur zwischen den Geschlechtern nahezu unberührt gelassen: die geschlechtsspezifische Teilung unbezahlter Arbeit. Frauen verbringen doppelt so viel Zeit wie Männer mit unbezahlten Sorge- und Reproduktionsarbeiten in Haushalten und Gemeinschaften.

Mehr Erwerbsarbeit bedeutet für Frauen mit Kindern mehr Stress und Zeitarmut als Eckpunkte des Alltagslebens, die zur häufigen Ressourcen- und Einkommensarmut hinzukommen. Wo nicht der Staat das Problem der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Sorgearbeit durch Angebote an Kinderbetreuung auffängt, müssen Frauen individuelle Lösungen suchen. Sie nehmen haushaltsnahe und Teilzeitbeschäftigungen auf, obwohl sie niedrigbezahlt sind, sie suchen flexible und informelle Arbeit, Großmütter, Tanten oder die ältesten Töchter übernehmen die Betreuung der Kleinsten.

Besserverdienende Frauen lösen das Vereinbarkeitsproblem durch die Beschäftigung von niedrigentlohnenden Putzhilfen, Kinderfrauen und Altenpflegerinnen, oft undokumentierte Migrantinnen. Die chronische Abstinenz von Männern gegenüber Sorgearbeit wird selbst da nur langsam abgebaut, wo Regierungen wie in Nord- und Westeuropa durch Angebote an bezahltem „Elternurlaub“ auch Männern die Betreuung von Kleinkindern und eine aktivere Vaterschaft ermöglichen.

So findet tatsächlich eine Neuverteilung von Sorgearbeit rund um den Erdball statt, aber nicht – wie von Frauenbewegungen erhofft – zwischen Männern und Frauen, sondern durch eine globale Versorgungskette zwischen Frauen aus verschiedenen sozialen Klassen, Ethnien und Ländern.

Der Sozialabbau mit dem Rückbau öffentlicher Leistungen und dem Trend zu Kostenbeteiligung und Privatisierung im Gesundheits- und Bildungswesen verteuert und vereitelt den Zugang zu Daseinsvorsorge. Das zwingt vor allem arme Frauen, mehr Sorgearbeiten in ihre Haushaltsökonomie oder aber als Ehrenamt in der Gemeinschaft zu übernehmen. In dramatischem Umfang geschieht dies in Afrika bei der Pflege von AIDS-Kranken.

Neoliberale Globalisierung und Krise

Die neoliberale Globalisierung führt zwangsläufig zu Krisen, zu Krisen auf den Finanzmärkten durch den Spekulationswahnsinn, zu Krisen der Umwelt und des Klimas durch die energie- und ressourcenfressenden Produktions- und Konsumweisen, zur Krise des Sozialen, durch Deregulierung und Prekarisierung der Beschäftigung und Sozialabbau. Die derzeitige Krise zeigt, wie die ureigenen Ziele allen Wirtschaftens, nämlich Bedürfnisbefriedigung und Versorgung unter die Räder der finanz- und realwirtschaftlichen Konkurrenz- und Profitlogik geraten sind. Mit seiner permanenten Wachstumsstrategie frisst der Kapitalismus ständig seine eigenen lebendigen Grundlagen, die menschlichen, sozialen und natürlichen Ressourcen. Spekulationen mit Nahrungsmitteln und Pensionsfonds auf den Finanzmärkten zeigen, wie die Renditegier direkt in soziale Krisen mündet, nämlich Hunger, soziale Unsicherheit und Armut.

In früheren Globalisierungskrisen in den 1990er Jahren in Asien, Argentinien und Russland sind die Kosten und Lasten auf die privaten Haushalte verschoben worden und dort zu einem Großteil von den Frauen geschultert worden. Sie wurden als erste entlassen und versuchten die Löcher in den Haushaltskassen durch Mehrarbeit, durch zwei oder drei Minijobs oder aber auch durch Migration zu stopfen.

Auch in der jetzigen Krise weist die Rettungspakete der Staaten darauf hin, dass wieder einmal die privaten Haushalte den Preis für die räuberische Logik der Globalisierung zahlen müssen, und die Frauen als soziale Air Bags eingespannt werden. Damit stellt sich die Frage neu, wie viel Gerechtigkeit in der Globalisierung überhaupt möglich ist.

